

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 15 (1904)

**Artikel:** Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen  
**Autor:** Bläuer, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901625>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zirks hatten ja vor 70 Jahren noch mehr Einwohner und mehr Kinder in ihren Schulhäusern als heute. Handel und Gewerbe dagegen sind stärker geworden; deshalb ist die städtische Bevölkerung an Zahl gewachsen.

Dem Landmann wird nicht der Staat helfen können, sondern er wird sich selber helfen müssen. Dazu aber bedarf er vermehrter allgemeiner und beruflicher Kenntnisse. Jene kann er sich in der Volksschule — Gemeinde- und Bezirksschule — erwerben. Gelegenheit zur Fachbildung bietet ihm die landwirtschaftliche Schule, die der Staat Aargau im Jahre 1887 gründete und die seit 1901 im jüngsten, aber stattlichsten und am besten eingerichteten Schulhaus des Bezirks ihren Wohnraum hat: im Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, das am 4. November 1901 seine Weihe erhielt.



## Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen.

Was wett e so Eine au scho chönne erläbt ha! Jä chömet  
mer numme nid dewäg, just . . . . Aber loset iez lieber  
und säget eui Meinig denn nachhär — lieber isch's mer scho;  
das ewig Driniegauze chani nid lide.

Erläbt het er währli scho vill gha 's Hannezen Frizli,  
wenn er scho erst fit em Früelicig i d'Schuel ist. Deheim het  
er gwerchet, wie=n=en Große; am liebste ist er aber um's  
Beh unte gsi. Z'Alchertribe mit Bierne, go Hen hole oder  
mit em Mistwage fahre, das hät er nie billig g'geh, und  
's ist au immer guet g'gange, wenn er derbi gsi ist; mit em  
Beh ist er halt guet uscho. Mit de Lüte het er's denn scho gar  
ned eso gha; dene het er nie rächt trauet. S'Hanneze händ  
ebe=n e chli näbenusse g'wohnt: nid emol e rächtli Stroß ist

vom Dorf zue=n ihrem Hof uſe gange, nume en Charweg, und bi ihne hend d'Chareglais erst rächt en End gha. „Underem Eichhölzli“ het de Hof gheiße, und der alt Hannes, im Frizli sin Großvater, het ame no gmeint: „Wo d'Hase und d'Füchs enand Guetnacht säge.“ —

Es ist en Usnahm gsi, wenn öpper dert uſe vereret ist. Öppe hie und do en Mezger oder all Neujohr de Götti; das sind so die frönde Lüt gsi, wo euse Frizli z'gjeh überho het. Und die sind gar nid eso gsi, daß si ihn hätte chönne für d'Lüt i=neh. De Mezger het er gsörcht, scho wäge dem große Hund, und denn ist de Vater immer so bös gsi mit em: Si händ emel enand mengist abrüelet, wie de Frizli jost sin Vater nie ghört het rede. Und de Götti het em woll allemol öppis brocht: e neue Chappe oder Holzböde, einist him Eicher e ganze neuu Bekleidig. Aber denn het de Frizli ihm müeße d'Hand geh und säge zue=nem: „Götti, i weusch ech es guets, glückhaftigs neus Jahr und guete G'sundheit und alls, was er chönne bruche, und dank=ech vill mol für die Hälsete.“ Und de Spruch het er fast nie zum Mül us brocht; er het em allemol schier de Hals abgwörgt.

Uf d'Schuel he het er si emel au gar grüssli gsörcht; zue de=n=andere Chinden ist er selte cho und het drum die wenigste gheunt. Es ist em aber dert besser g'gange, weder aß er gmeint gha het; de Schuelmeister ist gar en ordlige Ma gsi, und de Frizli het gern g'lehrt; iez ist er scho es halbs Jahr i=d'Schuel, und si ist em immer lieber worde: no si händ au di halb Zit Ferrie gha.

Vor acht Tage het d'Winterschuel agsange gha. Uf die he het de Frizli wieder vo neuem Angst überho. Bim schlachte Wetter hät er denn über Mittag selle zum Götti go z'Mittag esse, und das het en gar grüssli gschiniert. De Götti het em jo woll no nüt z'Leid to gha und si Frau erst rächt nid. Aber fast lieber hät er doch nüt z'esse welle. Und wenn en 's Mareili und 's Lisebethli, 's Göttis zwei Meitli, 's erst Mol nit fast hei gschleift hätte, i glaub, er wär z'Mittag hungrig i=d'Schuel. Zum Töde isch es nid g'gange, aber für en Halbbaze ist für en Halbbaze, g'gesse het er aber

für feine, und si händ doch grad bache gha, und 's Göttis  
Bäsi het chönne Dünne mache, wie bei Zweiiti. Si händ em  
no es schöns Stückli Zebeledünne mit i=d' Schuel g'geh; de  
Frizli aber leit's hinderem Hus under es Chloster huechig  
Spälte undere, numme, daß er si ned het müesse esse. Lachet  
numme über=ne, ihm isch's gwüß nid ums Lache gsi bi der  
ganze G'schicht — no, en Eigne ist er jo scho chli gsi.

A sähem Mendig vor em Brugger Wintermonetmärt,  
do het er 's Härz wieder emol ganz i de Hose=n unde gha,  
wo=n=er i=d' Schuel cho ist. De Vater het em gseit gha:  
„Morn darfst mit mer z'Märt cho; aber du muest de Schuel=  
meister froge, ob=d=dürfist usblibe.“ Jo, em Schuelmeister  
z'antworte, hät em nid Angst gmacht, aber de Schuelmeister  
arede, das ist em z'viel zuegmuetet gsi. Es ist nid zuem  
Verwundere, wenn de Frizli de ganz Tag nüt het chönne,  
ned emol de chli „a“, wo=n=er a der Wandtafele hät selle zeige,  
het er gfunde. De Schuelmeister ist selber ganz verstimmt  
gsi: so dummi ist doch de Frizli süst no nie gsi. Dem ist aber  
's Herz, wie länger, wie schwerer worde, wo der Zeiger a  
der Uhr vore immer meh gege de Viere zue gruct ist. O,  
wenn d'Schuel numme au bis i=d=Macht ie gange wär! —  
Aber do fet's a schlo, und d'Schuel ist us; em Frizli wird's  
fast gschmuech vor den Augen. „Morn isch's denn ke Schuel,  
i mueß z'Märt“, de Frizli het gwüß nid gwüßt, eb's em  
traumt het oder eb de Schuelmeister das gseit het. Aber  
wie=n=en Berg isch's em ab em Herz gfalle. Uffjuchse hät ex  
möge: iez darf er z'Märt und mueß de Schuelmeister nit  
froge.

Wenn ehr aber meinte, er hät em Schuelmeister nume  
's Mol nid möge gunne, so sind ex ussem Holzwäg. Dur  
's Für dor wer ex für en, aber nume arede het ex en nid  
dörfe. Wenn ex=en öpp'e Mol zufällig gseh het derhär  
cho, so ist ex si sicher go verstecke, wenn's no e chli mögli  
gsi ist, furt z'cho. Aber 's hät si öpper selle understoh über  
de Schuelmeister loszzieh. I weiß nümme, wer em emol  
usgrupft gha het, er heig gseit: „De Schuelmeister heig Dröht  
under der Nase“ (er het eben e chli en fatalblonde Schnauz

gha), do hättet er selle ghöre, wie=n=er si gwehrt het, und lang het's em no weh to, aß me ihm jo öppis chönn nohrede. —

Iez iſt er im ſibete Himmel obe gſi. Ufem Heiweg het er dasmol fast i eis Loch ie g'johlet und pfiffe; er het, nid emol dr Bit gno z'luege, eb datin Öpfel uſ's Ammes Baum obe, wo=n=er gester nie trosſe het, no dobe ſeig. Do fahrt's em aber uſ einiſt dur de Chopſ: „Cham=ich ächt aber au rächt i d'Chettene biſe.“ Jä jo, die Chettene! Die het er jo ganz vergesse gha. Die bös Chettene, wo dert z'Brugg in be der Brugg über de Wäg übere iſt, und wo all Buebe, wo 's erſtmol z'Märt chöme, müend dri biſe, eb me ſi uſ de Märt lot. O heie, heie, Frizli, bliib du lieber deheime, das iſt gwüß fe Gſpaß! Er het de Chopſ lo hange, und es iſt em wieder ganz ſchwer worde, fast wie de Mittag i der Schuel. Jo wenn nume die Chettene ned wär. — Aber am End, de Vater chonnt jo mit.

Gſchloſe het er aber ſäb Nacht eineweg nid guet, das chani ech ſäge. Mängiſt iſt er erwachet ab ſim eigene Gjommer: „O, mini Zäh! Vater, Vater!“ Am Morge iſt er denn bizite uſ de Fädere, ſchloſe het er jo doch nid chönne. Aber duſſe iſch's ſo chalt gſi, er het gſchlotteret und gchläſelet mit de Zähne. Wo=n=er z'Morge gha het, het's em woll e chli beſſeret, wenn nume au d'Röſti beſſer grutschet wer. D'Muetter het mängiſt chönne ſäge: „Friz, du muest au eſſe, nid nume 's leer Gaffi trinke!“; er het eifach nüt Dicks abe brocht. Z'lezt ſind ſi denn g'gange. De Frizli het de Falch a de Halſtere gfüehrt, de Vater het en mit dem Märtſtäck e'g'jagt: 's iſt gſi, wie wenn das Tier wüſt, daß 's ſis Heimet nümmie gſäch, 's het ned welle vom Hus eweg.

De Frizli iſt ganz häſſliſ worde, wo's immer meh Beh z'ſäme cho iſt; es iſt z'lezt en ganze Zug gſi. D' Fricktaler Bure mit de ſchwarze Zipfelchappe under de Wullhüete hend hault iez nach=em Herbst ihre Stiere über de Bözberg übere i d'Schwiz ue brocht. Wo's denn Brugg zue g'gange iſt, ſind e=ne allerlei Händler etgäge cho: diſti Mezger, Jude mit Geißleſtäck und lange Überhemdere. Und all händ welle

wüsse, was de Falch sett gälte. Emel zwei Doxet Mol het er's scho gseit gha: „Achtezwänzg Napoleon und mir es Trinkgält.“ Das Trinkgält, uſ das het er halt planget, und het drob die bös Chettene ganz vergesſe.

Uſ einisch ſind ſi vor der Brugg gſi. Do iſt es Drück gſi und es Porz. Numie Beh, und drüber uſ Chöpf vo de Märtmanne. Vor Allne dor e gradi Linie, und denn die leer Brugg, numie hie und do fahrt Eine mit ſim Chueli oder Stier witer und liegt numie numie; es förcht em allweg. „Dert wird ebe die Chettene ſi, iez Frikli, nimm die z'ſämme.“ De Vater nimmt em de Falch uſ de Hände und ſeit: „Blib mer numie immer uſ de Füeze no.“ „Aha“, denkt de Frikli, „de Vater goht vorus, aß ſi me ned gſehnd, und denn chan i-ne viellicht gſhwind duregſchlipſe.“ Modigſno ſind ſi denn immer witer vore cho, und immer lüter het ſi's Herz gchlopſet. Wie ſi denn i der vordeſte Reihe gſi ſind, het de Vater im Falch de Chöpf uſgha und em 's Mul uſgſpert, und en Herr mit e-re Brülle het drin ie gluegt. Und „hü, Falch!“ vorbi ſind ſi gſi. Wo der Chettene het der Frikli nüt gſeh; er het aber au nid lang numie gluegt, immer het er Angst gha, eine vo daine Landjägere ſpring e-ne no und rüef: „Händ det Daine, de Chli, er het nid dri biſſe.“ Wo ſi aber oben um das ſchwarz Hus numie gſi ſind und gäge dain Brunne hindere fahre, fo het's ihm doch ganz gliedtet, und iez het er ſi erſt uſ de Märt rächt gfreut.

Jo gfreut? Wo=n=er am Nomitag nebem Vater ie hei-zue gſchuenet iſt, mit dem Fränkli Trinkgält im Sack, het er die Erlebnis no=n=e Mol überdänkt, und 's iſt em gſi, es chönn ſchier nid wohr ſi, aß das iez en rächte Märt gſi ſeig. — 's Chettenebiſſe het halt gſehlt.

